

Geistlich-theologischer Kommentar zu Joh 3,14-21

Um den für den vierten Fastensonntag vorgesehenen Textabschnitt Joh 3,14-21 besser zu verstehen, ist es hilfreich das Gespräch zwischen Nikodemus und Jesus zunächst einmal im Ganzen zu lesen, also Joh 3,1-21.

Er beginnt damit, dass ein einflussreicher und gebildeter Pharisäer namens Nikodemus das Gespräch mit Jesus sucht. Er hat miterlebt, wie Jesus unter dem Volk Zeichen und Wunder tut, wie Menschen in seinem Namen geheilt wurden. Das hat ihn neugierig gemacht. Er will diesen Jesus näher kennenlernen, aber offensichtlich hat er Angst vor einem öffentlichen Bekenntnis, gerade weil er hoch angesehen ist. So kommt er in der Nacht zu ihm.

Sein Kompliment an Jesus gleich zu Beginn ihrer Unterredung, niemand könne solche Zeichen tun, wenn nicht Gott mit ihm ist, übergeht Jesus und kommt mit einem steilen Einstieg gleich zur Sache: „Amen, amen, ich sage dir: wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh 3,3) Aber wie kann es sein, dass ein Mensch, der schon alt ist, neu geboren wird, fragt Nikodemus. Wie schon im Evangelium von der Tempelreinigung (Joh 2,13-25) werden auch hier zwei unterschiedliche Ebenen angesprochen. Weder die Rede Jesu vom Niederreißen und Wiederaufbauen des Tempels in drei Tagen, noch das neu geboren werden sind Wort wörtlich, sondern nur im übertragenen Sinn zu verstehen. Spricht Jesus in Joh 2,13-25 vom Tempel seines Leibes, von seinem Leiden, Sterben und Auferstehen, so im Gespräch mit Nikodemus von der Notwendigkeit von oben, aus Gott, neu geboren zu werden, wenn der Mensch das Heil erlangen will. Und diese neue Geburt geschieht durch den Glauben an Jesus, den vom Himmel herabgekommenen Menschensohn. Wer an ihn glaubt, der hat das Heil schon erlangt, der ist schon gerettet.

Schon zu Beginn seines Evangeliums (Joh 1,1-17) schreibt Johannes: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“

Wir sind gerettet durch den Glauben, nicht aufgrund unserer Werke.

Dieser Gedanke wird nun im folgenden Abschnitt, dem Evangelium des vierten Fastensonntags, fortgesetzt. Zu Beginn wird eine Parallele zur Wüstenwanderung Israels hergestellt. (V14)

Jesus erinnert Nikodemus, der im Gespräch zunehmend in den Hintergrund gerät, an die „Erhöhung“ der Schlange in der Wüste und verweist damit auf eine Erzählung in Numeri 21,4-9. Dort murren das Volk gegen Gott und Mose, weil es der elenden Nahrung, gemeint ist das täglich von Gott geschenkte „Manna“ überdrüssig ist. Daraufhin schickt Gott Giftschlangen unter das Volk. Dieses bittet Mose um sein Gebet und Mose hängt auf Anweisung Gottes eine Kupferschlange an einen Stab. Jeder, der von einer Schlange gebissen wird und zu der kupfernen Schlange aufschaut, überlebt.

Das Buch der Weisheit, das im 1. Jahrhundert vor Christus entstanden ist, also fast zeitgenössisch zum Leben Jesu, greift diese Erzählung in 16,5-14 auf, interpretiert sie neu und schlägt eine Brücke zu Johannes 3. Es versteht die Kupferschlange als ein Rettungszeichen, das die Israeliten an die Vorschriften des Gesetzes erinnert. Wer auf die Kupferschlange schaut, wird nicht durch das gerettet, auf das er schaut, sondern durch Gott, den Retter aller. Gottes Wort ist es, das alles heilt. Und er allein hat Gewalt über Leben und Tod; er führt zu den Toten der Unterwelt hinab und wieder hinauf (V 6-7.12-13)

„In Joh 3 wird das Aufschauen zur rettenden Kupferschlange christologisch auf Jesus hingedeutet.

- Wie die „erhöhte“ (=am Stab aufgehängte) Kupferschlange zum „Rettungszeichen“ (Weish 16,6) wird, so auch der „erhöhte“ (=gekreuzigte) Menschensohn.
- Wie die Kupferschlange an die Tora erinnern soll (Weish 16,6), so erinnert auch Jesus in seiner ganzen Verkündigung an die Tora.
- Wie Gott sein Volk Israel liebt und rettet, so liebt Gott die ganze Welt und sendet seinen Sohn, um sie zu retten (V 16f.)
- Wie Gott beim Anblick der Kupferschlange durch sein heilendes Wort rettet (Weish16,12),so ist Jesus das menschengewordene, rettende Wort Gottes (Joh 1 und V17 des Evangeliums.)“

Detlef Hecking, lic theol, kath. Bibelwerk Stgt

Das Evangelium ist also ganz auf diese rettende Perspektive ausgerichtet. Jeder, der gläubig zu dem am Kreuz erhöhten Menschensohn aufblickt, wird gerettet werden. Gott liebt diese Welt, die er selbst geschaffen hat. Er will nicht, dass sie zugrunde geht. Er will, dass sie Leben habe. Wahres, erfülltes Leben gibt es aber nur, wenn sich ein Mensch glaubend und vertrauend Jesus zuwendet.

Der Glaube entscheidet zwischen Tod und Leben, zwischen Licht und Finsternis. Wer glaubt hat das ewige Leben oder negativ ausgedrückt, der wird nicht gerichtet. (V18). Das bedeutet: das eigentlich für die Endzeit erwartete Gericht findet dann nicht mehr statt. Für den, der glaubt, ist es bereits geschehen. Wahres, ewiges Leben beginnt schon hier und jetzt.

Die Glaubensentscheidung hat aber auch praktische Konsequenzen. Sie wird im konkreten Verhalten der Menschen, im Tun des Bösen oder der Wahrheit, sichtbar, wie Johannes am Schluss erwähnt.

Joh 3,14-21 geht über das Privatgespräch Jesu mit einem jüdischen Gelehrten hinaus. Es ist, wie Felix Porsch in seiner Auslegung des Johannesevangeliums beschreibt, „eine Zusammenfassung des christlichen Glaubens, eine Glaubenskatechese in Form eines Dialogs. Wir werden durch sie zur Entscheidung aufgerufen, zu einer Entscheidung, bei der es wahrhaft um Leben und Tod geht.“

Fragen für eine persönliche Besinnung:

- In welchen Lebenssituationen durfte ich beim Aufschauen auf Jesu Kreuz sein rettendes Handeln erfahren?
- Kann ich glauben, dass Gott die Welt mit all ihren Licht- und Schattenseiten - und mich eingeschlossen,- liebt?
- Wie gestaltet sich mein Glaubensleben im Alltag?